

Wachsende Ringe

[Peter Eicher]

„Erlöse mich, ich kann nicht länger sterben.“

Ingeborg Bachmann

Es ist zu viel – einfach zuviel.

Die angeforderte Leistung ist erbracht - nun soll es mehr werden. „Etwas schneller, bitte.“ Gestern haben wir's geschafft – morgens ist mehr zu bringen. Gestern waren wir gut – heute ist es zu wenig, nur gut zu sein. Es muss besser werden. Und umgekehrt: <!--more--> „Ihre Erwartungen waren einfach zu hoch. So viel sind Sie nun auch nicht mehr wert. Die Zeiten ändern sich. Sie können froh sein, wenn Sie überhaupt noch etwas kriegen. Mal ehrlich: Sind sie nicht auch schon ein bisschen– zuviel?“

Kann es sein, dass die Lebensleistung heute mehr denn je nach einer Kurve beurteilt wird, die geometrisch nach oben zunimmt?

Es ist der Fall und mir wird schwindelig.

Kann es sein, dass wir morgens noch schneller nach vorn rennen werden? So wird es sein. Was hinter uns liegt, bricht immer schneller weg und was wir jetzt tun, kommt schon in den Schatten dessen, was schleunigst gemacht werden sollte. Genau besehen führt der moderne Stress dazu, dass wir nie ganz leben. Wir leben ständig in einer Phase oder in einer Krise, die als Entwicklungsstadien für die nächste Krise und zur nächsten Phase erlebt werden. Wir verlieren das Leben immer schneller.

„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,/ die sich über die Dinge ziehn./ Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,/ aber versuchen will ich ihn.“ Das waren die Verse, die nach dem Krieg am meisten Leute auswendig kannten. Die Zeilen aus dem Anfang des Stundenbuchs von Rainer Maria Rilke wirkten befreiend, weil sie zum Ausdruck brachten, dass niemand das Leben eines andern zu leben hat – nicht das Leben eines Führers und nicht das Leben der anderen, und seien diese anderen die Eltern, die Ideale oder die unerbittlichen Chefs. Nach dem Verhängnis der totalen Entfremdung gab es die Chance, die Unantastbarkeit der menschlichen Würde und den realen Selbstwert wieder zu gewinnen. „Unantastbar“ ist eine Übersetzung von sacer, von dem, was heilig heißt. Um sein eigenes Leben zu leben, ist es notwendig, die Achtung vor dem Wert des Selbst zu finden und diesen Selbstwert auch tatkräftig zu entfalten. Heute wird die Entwicklung des eigenen Lebens allerdings wieder zunehmend an eine Bedingung geknüpft: Selbstverwirklichung ja, aber nur, wenn sie produktiv ist. Aus den „wachsenden Ringe“ sind wachsende Vermögen geworden und aus den „Ringen, die sich über die Dinge ziehn“ wächst die Propaganda für wachsende Leistungskraft und noch größere Marktketten. Nur wenige vermögen mitzuhalten. In Wirklichkeit erleiden viele zunehmend Verluste. Sie erleben die Entwicklung als eine wachsende Verengung. Ihnen spricht Theodor Fontanes „Ausgang“ aus dem Herzen: „Immer enger, leise, leise / Ziehen sich die Lebenskreise,.. / Und ist nichts in Sicht geblieben / Als der letzte dunkle Punkt.“

Rilke hat den Anfang des Stundenbuchs unter dem starken Eindruck der Ikonostasen in Russland geschrieben. Mit Lou Andreas Salomé hatte er in St. Petersburg und in Moskau viele orthodoxen Kirchen besucht und – trotz Tolstois zornigem Einspruch – an einem Osternachtsgottesdienst teilgenommen. Damals hatte ihn „in der Dunkelheit“, wie er schrieb, das Beten des Volkes und der Gesang der Mönche so getroffen, dass er für immer die „versunkene Stadt“ seiner Kindheit wieder fand und die „Wärme von Gottes Werden“. Jetzt wusste er, dass die nächste Form seiner Kunst so etwas wie ein säkulares Beten sein werde. Und deshalb ist es im Stundenbuch ein Ikonen malender Mönch, der die Verse spricht: „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...“

Ohne die Geometrie der wachsenden Kreise kann man Ikonen nicht verstehen. Der Punkt zwischen

den Augen – der Sitz der Weisheit – wird als Zentrum aller Körperproportionen empfunden und die Länge der Nase als Maß für den ersten Gesichtskreis von Augen und Stirn. Es ist der Kreis des Sehen-Lernens und des Gesehen-Seins. Doppelt so groß bildet der zweite Gesichtskreis das Maß für den ganzen Kopf. Wenn das Jesuskind sich an die Wange Mariens legt, dann wird es bis zu den Augen in diesen Kreis einbezogen. Es ist der Kreis des Selbst-Bewußtseins, der Entfaltung der ganzen inneren Kraft – auch der Liebe zwischen Mutter und Kind. Das dritte Maß, dreimal so groß wie der innerste Kreis, wird durch den Glanz des Heiligen, durch die Aureole des Kopfes gebildet. Dieser Glanz von Innen schützt den eigenen Lebensraum und macht ihn unantastbar. In der klassisch strengen Form wird dann aber viertens auch der ganze Körper in wachsenden Ringen durch dieses Maß erweitert, in der klassisch strengen Form in sieben Erweiterungen. Wer sich der Anschauung dieser wachsenden Geometrie einer Ikone aussetzt, dem kann es geschehen, dass er die Proportionen des eigenen Körpers und dann auch die Proportionen des eigenen Lebens in den wachsenden Ringen um das „Heilige“ des Selbst wahrnimmt. Für Rilke war zu Beginn des 20. Jahrhunderts – beinahe blasphemisch schon – dieses Wachstum in der Kunst ein Bild für das Wachsen Gottes in der Welt: „Ich kreise um Gott, um den uralten Turm. / Ich kreise jahrtausendlang...“

Wirkliches Beten, die Kunst der inneren Wahrnehmung und des inneren Wachsens, ist eine lange innere Arbeit. Diese Arbeit besteht vor allem im Nicht-Tun, im Reifen. Sie kann die Selbstwerdung begleiten. Wer nicht betet, weil ihm Gott zu sehr abhanden gekommen ist, der kann sich dennoch in innerer Arbeit „kon-zentrieren“. Die Wahrnehmung der eigenen Lebenskreise will ja nicht, dass wir etwas „überwinden“ und „hinter“ uns lassen und endlich in die neuste Phase kommen und immer mehr bringen und die Pläne der anderen erfüllen. Die Ausbildung eines inneren Lebenskreises macht vielmehr steile Wege eben und füllt die Schluchten, so dass Innen ankommen kann, was uns auch Draußen ohne Vorbehalt und durchaus mutig da sein lässt.

„Alle Menschen“, rief der Wegbereiter, „werden das Heil sehen, das von Gott kommt.“ (Lk 3,6) Auch dieser Ruf bildet einen wachsenden Ring. Denn er ist selbst die Weiterung von dem, was Israel einst vernahm: „Hohe Berge und ewige Hügel werden sich senken und Täler werden sich heben zu ebenem Land, so dass Israel unter Gottes Glanz sicher dahin ziehen kann...“ (Bar 5,7). Nach der Erweiterung von Israels Prophetie durch Johannes den Täufer wird sich der Glanz auf dem Angesicht aller Menschen spiegeln. Jeder Mensch wird sagen können: „Ich lebe mein Leben“ Jeder Mensch?

Wenn das stimmt, dann ist „das Heil“ angekommen. Dann liegt es im Kern in „allen“ Menschen. Dann wird es Zeit, in wachsenden Ringen sich selber wahrzunehmen und sich an der Selbstentfaltung der anderen zu freuen. Die Weisheit der Ikone lag auch darin, dass der Betrachter nicht eigentlich ein Bild anschaut, sondern vom Antlitz auf dem Bild selber angesehen wird – in wachsenden Ringen. Wer dieses Ansehen hat, wird selber wachsen. Sein Advent kommt von Innen.